

# Eisenhofen 802

Frühzeit, Kloster Petersberg und die Eisenhofer  
Festvortrag anlässlich der 1200-Jahr-Feier am 23. November 2002

Von Prof. Dr. Wilhelm Liebhart M. A.

Am 21. Mai 802 wurde Eisenhofen erstmals urkundlich genannt. Es bestand zu diesem Zeitpunkt bereits eine Siedlung. Eisenhofen ist älter als die frühe Nennung. So gesehen sind frühe urkundliche Nennungen nicht Geburtstage, sondern Namenstage! Die Erstnennung ist der Anlass, einen Blick in die 1200-jährige Geschichte zu tun und drei Aspekte herauszugreifen: 1. die Frühzeit um 802, 2. die Gründung des Klosters Eisenhofen-Petersberg um 1100 und schließlich 3. das Geschlecht der Eisenhofer, dem der Ort den Namen gab.

## Eisenhofen um 802<sup>2</sup>

Im Gegensatz zu heute war das Fruchtland gering, große Eichen- und Buchenwälder überzogen die Hügel. Die Römer hatten ein Straßensystem hinterlassen, das weiter benutzt wurde. Zwei Straßen trafen sich an strategischer Stelle am Petersberg, um dann zur Hauptstadt Augsburg zu führen. Unklar ist bis heute, an welcher Stelle eine der beiden Straßen, die West-Ost-Straße, aus Richtung Kloster Indersdorf die Glonn überschritt,<sup>3</sup> die Süd-Nord-Straße kam aus dem Raum Dachau und führte direkt an der Römervilla bei Großberghofen<sup>4</sup> vorbei. Systematisch gerodet haben die Römer wohl in größerem Umfang nicht. Nur im Bereich der Flüsse gab es waldarme und waldfreie Siedelzonen. Dort entstanden auch die ersten germanischen Siedlungen seit um 500. Belege hierfür sind die Ortsnamen. Eisenhofen dürfte als bajuwarische Siedlung um 700 entstanden sein. Adel und Kirche rodeten das Land. Die germanischen Siedler fanden nur eine geringe Urbevölkerung vor. Die römische Oberschicht war abgezogen. Der Großteil der Keltoromanen, eine Mischung aus Kelten und Römern, hatte sich in den Alpenraum zurückgezogen. Sie spielten durchaus noch eine wirtschaftliche und gesellschaftliche Rolle, bis sie vollständig assimiliert wurden. Zahlreiche keltoromanische Grundbesitzer und Geistliche erscheinen noch in den frühesten Salzburger Quellen.

Wie dürfen wir uns die staatliche Organisation um 800 vorstellen?<sup>5</sup> Wenige Jahrzehnte zuvor, 788, hatte sich im Herzogtum Baiern ein folgenschwerer Machtwechsel vollzogen: Der fränkische Großkönig Karl hatte den letzten Herzog Tassilo III. (748–788) abgesetzt. Seitdem regierten fränkische Statthalter von Regensburg aus das Land. Man unterstellt, dass die nach dem Herzogshaus der Agilolfinger wichtigste Adelsippe der sogenannten Huosi oder Hosier Herzog Tassilo III. nicht mehr unterstützt und somit zu seinem Ende beigetragen hätten. Die Huosi beherrschten das westliche Oberbayern bis hin zum Lech. Da sie überwiegend in Urkunden des Freisinger Bischofs auftauchen, lernen wir sie als fromme Stifter von Grund und Boden kennen.

## 21. Mai 802 und die Folgen

So etwa am 21. Mai 802 in Freising. Auf dem Domberg zu Freising hielt der Schreiber des Bischofs lateinisch fest, was in deutscher Übersetzung lautet:<sup>6</sup>

*»Im Namen unseres Herrn Jesus Christus. Ich Uuenilo (Wenilo) und mein Bruder Helmker, beide sind wir Priester, bedenkend und überlegend, daß jeder von uns einen würdigen Eingang ins Himmelreich erlangen möge, haben deshalb unsere kleinen irdischen Güter (possessiunculas), die wir beide ererbt haben im Ort (in*

*loco) Usinhusun der Domkirche St. Maria in Freising geschenkt; wir haben alles, was wir im oben genannten Ort haben, geschenkt, nichts ausgenommen, ganz und gar für das Heil unserer Seelen nach unserem Tod. Vor Zeugen haben wir in die Hand Bischofs Atto diesen Akt bekräftigt und die Schenkungen vom selben Bischof als Lehen (beneficium) auf Lebenszeit zurück erhalten. Nach unser beider Tod kann keiner die Schenkung an die Domkirche widerrufen, geschehen am 21. Mai im zweiten Jahr Kaiser Karls. Das sind die an den Ohren gezogenen Zeugen: Kaganhart, Nipulunc, Cundheri, Sindeo, Paldachar, Racholf, Tiso, Einhart, Reginperht, Memmo, Starcholf, Tozi, Reginpald, Hartperht, Sigifrid.«*

Wir sind Zeugen einer der typischen Stiftung an die Kirche, die aus Sorge um das Seelenheil erfolgte. Die Angst vor Fegefeuer und Höllenpein bewegte auch die beiden Brüder und Priester, die adeliger Herkunft waren und – wie die Zeugen nahelegen – zur mächtigen Sippe der Huosi gehörten. Der Adel als Herr über das Land und seine unfreien und leibeigenen Menschen vererbte, verkaufte, vertauschte oder verschenkte seinen Grund und Boden wie er wollte, also auch an die Kirche, die eine Adelskirche gewesen ist. Es wird aber nicht gesagt, was eigentlich geschenkt worden ist. Interessant ist, dass der Ort 802 nicht – modern gesagt – »Eisenhofen«, sondern »Eisenhausen« genannt wurde. So noch 836. Von den beiden Stiftern lebte nur noch Wenilo. Er machte am 5. Juli 836 eine Zustiftung erneut in »Usinhusun«,<sup>7</sup> da er weiteres Ererbtes und Hinzuverworbenes im Ort schenkte und von Bischof Erchanbert als Lehen auf Lebenszeit zurückerhielt. Merkwürdig ist, dass Wenilo nur wenige Monate später, am 25. Januar 837,<sup>8</sup> sich zu Lebzeiten doch noch von allem, also auch vom Nutzungsrecht auf Lebenszeit, endgültig trennte. Im nahen Ainhofen war am besagten Datum ein Gerichtstag. Im Beisein Bischof Erchanberts trafen sich die Grafen Liutpald, Ratolt, Engilhart und Riho und der Vertreter des Königs Ludwig mit Namen Anternarus. Wenilo scheint wohl kurz darauf verstorben zu sein. Erneut erfahren wir nicht, was geschenkt worden ist, aber der Ort wurde nun erstmals »Usinhofun«, also »Eisenhofen«, genannt. Dabei ist es bis heute geblieben.

## Stiftungsgut

Vermutlich wurde ein Herrenhof an Freising gegeben, der in Eisenhofen gelegen haben muss. Burg und Schloss Hof entstanden erst Jahrhunderte später als Ausbau von Eisenhofen.<sup>9</sup> Das zeigt die Größe von Hof. Um 1500 bestand Eisenhofen aus drei Ganzbauernhöfen neben 22 Klein- bis Kleinstanwesen und einer Mühle, also aus 26 Anwesen, Hof war nur Burgsitz mit einem Schlossgut, also eine Einöde.<sup>10</sup> Um 1750 sind es in Eisenhofen bei 39 Anwesen wiederum nur drei Vollbauern (Hausnamen: »Scharl«, »Seitz«, »Oberbauer«), zwei Halbbauern (»Augustin«, »Fischer«) und zwei Viertelbauern (»Bejackl«, »Griech«) neben 31 Kleinstanwesen, die man später Güttler nannte.<sup>11</sup> In Hof dagegen gab es nur 12 Klein- und Kleinstanwesen neben dem großen Schlosshofbau. In Eisenhofen erinnert eventuell der Halbhof »Beim Fischer«, der immer zur Domkusterei Freising gehörte, an den frühen Zusammenhang. Alles andere hat die Freisinger Domkirche

Vn twiſthafft raſem alle gutat //

**D**e man zalt nach reſt gepuert tauſent  
 c. lxxi. Gotſeid ein Ritter von hoch  
 hawſen hat geſch. ſein gut hochhaus mit  
 eigenſchaft der manſch. ſein vn ledlich  
 vnſ. ſein gotthaus Indersdorff beſtat  
 durch kaiser ſ. d. wein. v. a. ſtat //

**D**ach reſt gepuert tauſent c. lxxvii  
 Gotſeid ein Ritter von hochhauſen  
 hat geſch. ſein gut Indersdorff auf vn ſ. ſ. ſ.  
 ſein alte Indersdorff mit der hochh.  
 vn eigenſchaft der manſch. ſein ſ. ſ. vn  
 ledig //

**D**ach reſt gepuert tauſent c. lxxviii  
 Hamrich Schmidgader ein Ritter  
 gab auf ſein gut vn legt an den erben  
 vn das ſelb. j. 1441 hochſamlich geſtat //

**D**ach reſt gepuert ſ. vn vn ſ. ſ. ſ. ge  
 ſchlicht liegt hie begrabt  
 die pflegerſchaft vnſ. Gotſeid vn  
 ſ. vn geſchrieben ſtat //

**D**ach reſt gepuert die pictus coſtit d. noſt  
 das mit herades d. noſt moſ. l. p. oſt  
 beſtat ſ. ſ. vn vnſ. l. ſ. vn vnſ. vnſ. vnſ.  
 d. noſt vn ſ. vn vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ.  
 1441

**D**ach reſt gepuert die pictus coſtit d. noſt  
 die vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ.  
 die vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ.  
 die vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ.

Amundor Eysenhofen. 5. 1441

**D**e man zalt von Eysen vnſ.  
 ers liben heren gepuert tauſ.  
 ſent hundert vnſ. iii. j. hat Subſt.  
 pascalis beſtat das kloſter geſtat  
 vnſ. begabt vnſ. eren Sand petrus  
 des heyligen zwelfpoten auff dem  
 perg zw. Eysenhoffen den man  
 nennet Sand petrus perg //

**D**as ſelb. kloſter habet geſtat  
 zw. grafen von glaneck  
 perchtold vnſ. Otto vnſ. huziga die  
 ein tochter was des buringen von  
 Arrogan vnſ. Graf Otten hauſ.  
 ſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ.  
 zw. ſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ.  
 vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ.  
 die vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ.  
 die vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ.

**D**as ſelb. kloſter zw. Eysenhoffen  
 hat darnach beſtat der Ro  
 miſch buring Hamrich der  
 funfft do man zalt von Eysen  
 gepuert tauſent hundert vnſ.  
 ſiben j. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ.  
 vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ.  
 vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ.  
 vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ.

**I**n dem namen der heyligen  
 vngetailen dreualtribut Ham  
 reich der floſt von gotlichen genaden  
 romiſcher buring Alle gelawbig der  
 heyligen ewigenheit gegenwuerig  
 vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ.  
 vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ. vnſ.

Chronik des Stifts Indersdorf aus dem 15. Jahrhundert mit der Gründungsgeschichte des Klosters Eisenhofen-Petersberg (rechte Spalte).

Foto: BayHStA, KL Indersdorf 4, fol. 30 v.

zu einem unbekanntem Zeitpunkt an den Adel, an die Herren von Eisenhofen, auf welchem Weg auch immer, verloren. Die fürstbischöfliche Hofmark Eisenhofen-Hof ist jüngeren Datums: Erst 1622 kaufte Fürstbischof Veit Adam Freiherr von Gebeckh (Lebenszeit 1584–1651)<sup>12</sup> die Hofmark Eisenhofen-Hof mit der Gerichtsbarkeit über Hof, Eisenhofen, Hirtlbach,<sup>13</sup> Riedhof, Weil und Hörgenbach. Der Hintergrund liegt auf der Hand. Er wollte einen Sommersitz in der alten Heimat haben. Der spätere Bischof wurde 1584 auf Schloss Arnbach geboren, sein Vater war Landrichter von Dachau und Klostrichter zu Indersdorf. Von 1609 bis 1615 war der junge Domherr nomineller Pfarrer von Hirtlbach. Seit 1618 regierte er als Fürstbischof.

#### Deutung des Ortsnamens

Was sagt der Ortsname? Wolf-Armin Freiherr von Reitzenstein verzeichnet in seinem »Lexikon bayerischer Ortsnamen«

auch Eisenhofen.<sup>14</sup> Er erwähnt alle frühen Nennungen seit 802 und geht auch auf den interessanten Wandel von »-hausen« zu »-hofen« ein. Das Grundwort »-husun« bedeutet »bei den Häusern« und »-hofun« »bei den Höfen, Gehäuden«. Ob »Haus« oder »Hof« – es besteht wohl kein großer inhaltlicher Unterschied. Wesentlich bemerkenswerter dagegen ist das Bestimmungswort »Usin«. Was verbirgt sich dahinter? Im Normalfall ein germanischer Personennamen. Reitzenstein erschließt den Namen \*Uso. Auf meine Nachfrage hin schließt der Ortsnamenforscher einen romanisch-germanischen Mischnamen nicht mehr aus. Es könnte sich der römische Gentilnamen Usius im Bestimmungswort verbergen.<sup>15</sup> Gemeint ist der nach römischen Brauch zwischen dem Vornamen und dem Nachnamen stehende Geschlechtername. Dafür ein bekanntes Beispiel: Marcus Tullius Cicero stammte aus der gens oder Sippe Tullia. Der Geschlechtername Usius wäre für die Region eine kleine Sensation und würde erneut

die Bedeutung der römischen Vergangenheit für die Gemeinde Erdweg unterstreichen. Eine weitere Variante wäre eine Ableitung von den Huosi oder Huosiern selbst.

#### *Burg Glaneck und Kloster Eisenhofen-Petersberg*

Nach den frühen urkundlichen Nennungen von 802, 836 und 837 vergehen drei dunkle Jahrhunderte, ehe Eisenhofen wieder in schriftlichen Quellen erscheint. Um 1100 tritt mit Udalschalk von Eisenhofen der erste Vertreter eines Geschlechts auf, das sich nach Eisenhofen benannte.<sup>16</sup> Udalschalk gehörte zur ritterlichen Dienstmansschaft (*familia*) des Freisinger Bischofs und wohl auch deren Vögte, der Grafen von Scheyern. Diese besaßen auf dem Petersberg mit ihrem Verwandten Graf Berthold von Burgeck (Wagesenberg bei Pöttmes)<sup>17</sup> die Burg Glaneck (gemeint ist Glonneck). Der Burgplatz ist als solcher noch heute sehr klar zu erkennen.<sup>18</sup> Typisch sind die Spornlage und der Halsgraben an der Südseite. Die an zentraler Stelle stehende Burg verlor um 1100 ihre strategische Funktion, weshalb man sie in ein Benediktinerkloster umwandelte. Nach Meinung der Burgenforscher kann die Burg Hof erst nach der Umwandlung der Burg Glaneck in ein Kloster entstanden sein. Jahrzehnte zuvor hatte Gräfin Haziga von Scheyern (1057–1104) mit drei Söhnen zunächst ein benediktinisches Rodungskloster in Bayrischzell (Weihe 1077) gestiftet, das aber nach Fischbachau bei Schliersee (Weihe 1087) verlegt wurde.<sup>19</sup> Ob es tatsächlich die Mönche waren, die sich dort nicht wohl fühlten oder politische Interessen der Stifterfamilie, ist nicht ganz klar. Auch Fischbachau erwies sich nur als Zwischenstation. 1104 fiel die Entscheidung für eine nochmalige Verlegung in eine ganz andere Landschaft, auf Burg Glaneck im Glonnal. Am 7. November 1104 bestätigte Papst Paschalis II. die Verlegung nach Eisenhofen. Zwei Jahre später, am 3. Januar 1107, verlieh König Heinrich V. dem Kloster Eisenhofen gewisse Rechte. Trotzdem war auch der Petersberg, wie das Kloster nach dem Kirchenpatron genannt wurde, wiederum nur eine Zwischenstation. Angeblich wegen Ungelegenheit und Wassermangel zogen die Mönche nach Scheyern. Diesmal waren es ganz sicher hauspolitische Erwägungen. Die weitverzweigte Familie der Grafen von Scheyern und Pfalzgrafen von Wittelsbach wollte ihren Stammsitz in ein Familienkloster umwandeln. Dort sollte künftig die Grablege aller Familienzweige sein. Das Kloster auf dem Petersberg wurde nicht nur in den frühen Papst- und Königsurkunden als »Kloster Eisenhofen« bezeichnet, sondern auch noch im frühen 13. Jahrhundert, als der Geschichtsschreiber Konrad von Scheyern, die Familiengeschichte der Wittelsbacher schrieb: »Der Ort liegt in der Provinz Norica (= Baiern), im Gau Ouschow (= Augstgau), am Fluß Glana (= Glonn), in der Grafschaft Ousen, und heißt seit alters Usenhoven und Burg Glaneck, jetzt aber Petersberg.«<sup>20</sup> Nicht nur die Benediktiner in Scheyern, sondern auch die Augustinerchorherren von Indersdorf befassten sich mit der Geschichte des Petersbergs, wie eine neu entdeckte Quelle des 15. Jahrhunderts zeigt, die im Anhang erstmals veröffentlicht wird. Inhaltlich bringt sie keine neuen Erkenntnisse, sondern fußt wohl auf der Scheyerner Überlieferung.

#### *Die Eisenhofer zu Eisenhofen*

1585 erschien ein großes Werk zur Geschichte des altbayerischen Adels, das bis heute ein Standardwerk geblieben ist. Sein Verfasser Dr. Wiguleus Hundt war Schlossherr auf Sulzemoos und Lauterbach und Pfleger des Landgerichts Dachau.<sup>21</sup> Er schreibt in seinem »Bayrisch Stammenbuch«, dass die Eisenhofer ein altes Geschlecht seien, das sich nach dem Schloss

Eisenhofen an der Glonn, gemeint ist Hof, benannte.<sup>22</sup> Die Familie besaß Burgen und Lehen in Arnbach, Unterweikershofen, Unterumbach, Roßbach, Egenhofen, Rottenfuß, Alten Rotpach, Einsbach, Eisolzried und Odelzhausen. Ihr Familienbegräbnis war in der Stiftskirche Indersdorf. Dort liege laut Hundt im Kreuzgang ein alter Stein mit der Inschrift: »*Da seind begraben die Eusehouer / Gott helff allen Seelen auß aller Schwer*«. Das Wappen bestand ursprünglich aus einer schwarzen Schafschere im weißen Schild. Später wurden drei Scheren dargestellt. Die Eisenhofer lassen sich auf großen Turnieren nachweisen, die Hundt aufzählt, auch wenn er manchen Zweifel hegt. In Zürich, Worms, Regensburg, Schweinfurt, Esslingen, Stuttgart und zuletzt 1439 in Landshut hätten sie erfolgreich teilgenommen. Hundt kennt die frühen Eisenhofer, die noch in Diensten des Bischofs von Freising standen, nicht. Für ihn stehen sie von Anfang an in Diensten der Grafen von Scheyern bzw. deren Nebenlinie, der Grafen von Dachau. Als Gefolgsleute der Wittelsbacher stiegen sie in den hohen Turnieradel und zum bedeutendsten Geschlecht im Dachauer Land auf. Zeitweise trugen sie auch den Markt Bruck zu Lehen, den sie um 1340 an die Zisterzienser von Fürstenfeld verkauften. Nicht alle waren »Lichtgestalten«. Von Eberhard von Eisenhofen auf Egenhofen heißt es: »*Der hauset vbel, verließ grosse Schuldt*.«

1418 verlor die Familie ihren Stammsitz Eisenhofen an das Geschlecht der Thorer. Eine Erbtochter brachte den Sitz mit in die Ehe. Seitdem wechselten die Besitzer, bis dann 1622 der Bischof von Freising die Gunst der Stunde nutzte und die Hofmark ankaufte. Frauen spielten im 15. Jahrhundert mehrfach eine Rolle in der Geschichte. Vielleicht ist hier die Wurzel der Sage von den drei adeligen Fräulein zu finden.<sup>23</sup> Um 1527 starben die Eisenhofer mit dem Deutschordensritter Wolfgang von Eisenhofen im männlichen Stamm aus. Dr. Hundt schließt seine Familiengeschichte mit den Worten: »*Gott verleich ihnen vnd allen Glaubigen die ewig Rhu / Amen*.«

#### **Quellenanhang<sup>24</sup>**

##### **Fundation Eysenhofen S. Petri**

*Do man zalt von Cristi vnsers liben Herren Gepurd Tawsent hundert vnd iiii<sup>25</sup> jar hat Babst Pascalis<sup>26</sup> bestat daz Kloster gestiftt vnd begabt in den Eren Sand Peters zw(e) Eysenhoffen, den man nennet Sand Peters Perg.*

*Das selb Kloster habent gestiftt<sup>27</sup> zwen Graffen von Glaneck, Perchtold vnd Otto, vnd Haziga, dye ein Tochter waz des Königs von Arrogani<sup>28</sup> vnd Graff Otten Hawsfraw von Glaneck, mit sampt iren zwain Sunen Berenharten vnd Eckarten, dye in auzerbelten<sup>29</sup> yeglicher ainen Altar in den zwain Abseiten dicz Gotzhaus Sand Peters Perg.<sup>30</sup>*

*Das selb Kloster zw(e) Eysenhoffen hat darnach besta(e)t der Romisch König Hainrich der Funfft, do man zalt von Cristi Gepurd tawsent hundert vnd syben Jar vnd beschreibet dye selben Stad vnd Gegent also vntter andren Wörtten des Brieffs der Bestattung:<sup>31</sup>*

*In dem Namen der heyligen vngetailten Driualtkait Hainreich der Funfft von gotlichen Genaden Romischer König. Alle Gelawbigen der heyligen Cristenhait gegewürtig vnd kunfftig sullen erkennen, daz in vnserm Reich gelegen ist ain Kloster in dem Landt, daz man nennet Norica in dem Bistumb Freysing pey dem Pach, den man nennet Glan, in der Graffschaft Vsen,<sup>32</sup> dye*

man von Alter Vsenhoffen, yeczunt den Perg Sandt Peters nennet, zwen groß Graffen, Otto vnd Perchtold, gestiftt habent ein Kloster anno domini MCVII, vnd ist dye Bestattung geschehen in der Stat Regenspurg.

Darnach anno domini MCXXIII ist das selb Kloster mit allem seinem Zw(e)gehoren gesezt, gestiftt vnd bestattt worden gen Scheuren,<sup>33</sup> do es yeczant ist, wann dye Prüder zu Vsenhoffen Vngemach hetten, besunder von Wassers begen. Vnd ist geschehen nach Rat dez Bischoffs Adalbrecht zw Maincz vnd Chunraden zw(o) Salczpurg.<sup>34</sup> Dye selben Verkerung<sup>35</sup> hat der Pabst Kalixtus bestatt mit seiner Bull anno domini MCXXIII.

Zw(e) der Zeyt ist gebesen zw(e) Dachaw ain Graffin mit Nomen Beatrix, dye hat mit iren Sünen Chunraten vnd Otten vnd andern iren Frewntten soliche Verkerung, Stiftung vnd Bestattung zw(e)wegen pracht.<sup>36</sup>

Auch dyselben Uerkerung<sup>37</sup> hat bestatt in der Statt zu(e) Babenberg Kayser Hainrich der Funfft<sup>38</sup> anno domini MCXXIII<sup>39</sup> vnd benennt daz alt **Herkommen der Eysenhoffer**<sup>39</sup> in seiner Bestattung alz oben in Kunigs Hainrich Brieff begriffen ist vnd schreibt also: In vnserm Reich, in den Bistumb Freysing, in dem Aygen Vsenhoffe pey dem Wasser Glana, in der Grafftschaft Vsen,<sup>40</sup> dye man nennit Vsenhofen etc.

#### Anmerkungen:

- <sup>1</sup> Zur Geschichte knapp Pankraz Fried: Die Landgerichte Dachau und Kranzberg (= HAB, Teil Altbayern, Heft 11/12). München 1958, S. 203–208; Wilhelm Liebhart: Erdweg. In: Wilhelm Liebhart/Günther Pölsterl: Die Gemeinden des Landkreises Dachau (= Kulturgeschichte des Dachauer Landes 2). Dachau 1992, S. 68–83.
- <sup>2</sup> Vgl. zum allgemeinen Hintergrund Wilhelm Liebhart: Altbayerische Geschichte. Dachau 1998, S. 22–30.
- <sup>3</sup> Friedrich H. Graf Hundt: Alterthümer des Glongebietes. Oberbayerisches Archiv 15 (1855) 227–283; Klaus-R. Witschel: Eine frühgeschichtliche Straße in Irchenbrunn bei Altomünster. Amperland 37 (2001) 417–422.
- <sup>4</sup> Klaus-R. Witschel: Der römische Gutshof (villa rustica) von Großberghofen. Amperland 36 (2000) 209–216.
- <sup>5</sup> Joachim Jahn: Ducatus Baiuvariorum. Das bairische Herzogtum der Agilolfinger. Stuttgart 1991.
- <sup>6</sup> Theodor Bitterauf (Hrsg.): Die Traditionen des Hochstifts Freising (= Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte NF 4/5). Zwei Bände. München 1905/1909 (künftig zitiert Tr. Fr.). Hier Tr. Fr. nr. 182.
- <sup>7</sup> Tr. Fr. nr. 612.

<sup>8</sup> Tr. Fr. nr. 626b.

<sup>9</sup> Michael W. Weithmann: Inventar der Burgen Oberbayerns. München 1995, S. 180–182.

<sup>10</sup> Pankraz Fried: Herrschaftsgeschichte der altbayerischen Landgerichte Dachau und Kranzberg (= Studien zur Bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte 1). München 1962, S. 180.

<sup>11</sup> Fried (wie Anm. 1) 207.

<sup>12</sup> Zu diesem bedeutenden Fürsten vgl. Leo Weber: Veit Adam von Gepeckh, Fürstbischof von Freising, 1618–1651. München 1972.

<sup>13</sup> Gerhard Kottermair/Rudolf Diehm (Hrsg.): Hirtlbach. Erinnerungen eines Dorfes. Hirtlbach 2000.

<sup>14</sup> Wolf-Armin Freh: v. Reitzenstein: Lexikon bayerischer Ortsnamen. Herkunft und Bedeutung. München 1986, S. 119f.

<sup>15</sup> Schreiben an den Autor vom 3. 10. 2002.

<sup>16</sup> Tr. Fr. nr. 1668b und nr. 1714b.

<sup>17</sup> Rudolf Wagner: Graf Berthold und die Civitas Burgeck. Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben 71 (1977) 89–108.

<sup>18</sup> Weithmann (wie Anm. 9), S. 182.

<sup>19</sup> Zum ganzen Hintergrund vgl. Heiner Hofmann: Die Gründung des Klosters Scheyern-Eisenhofen. In: Amperland 11 (1975) 44–48 und 64–66.

<sup>20</sup> Die Chronik des Abtes Konrad von Scheyern (1206–1225) über die Gründung des Klosters Scheyern und die Anfänge des Hauses Wittelsbach. Hrsg. von Pankraz Fried. Weißenhorn 1980, S. 25.

<sup>21</sup> Rainer A. Müller: Wiguleus Hundt zu Sulzemoos und Lauterbach (1514 bis 1588). Die Autobiographie des Politikers und Geschichtsschreibers. Amperland 39 (2003) 166–170.

<sup>22</sup> Wiguleus Hundt: Bayrisch Stammenbuch. Der erst Theil. Ingolstadt 1585, S. 190–197.

<sup>23</sup> Alois Angerpointner: Altbairische Sagen. Geschichten und Legenden aus dem Dachauer Land (Teil 2). Dachau 1980, S. 36.

<sup>24</sup> BayHStA München, KL Indersdorf 4, fol. 30v–31r.

<sup>25</sup> 1104 November 7.

<sup>26</sup> Paschalis II. (1099–1118).

<sup>27</sup> Folgender Zusammenhang stammt aus der Papsturkunde vom 7. November 1104.

<sup>28</sup> Die Herkunft Hazigas ist unklar. Man hat sie als Gräfin von Bogen, Ebersberg, Andechs und Sulzbach angesprochen. Was hier gemeint ist, bleibt unklar, ist Aragon in Spanien gemeint?

<sup>29</sup> Gemeint ist »sich auserwählten« im Sinne von »aussuchen«.

<sup>30</sup> Dazu genauer die Chronik von Scheyern (wie Anm. 20).

<sup>31</sup> Königsurkunde vom 3. Januar 1107.

<sup>32</sup> Lese »Usen«.

<sup>33</sup> Urkunde Papst Calixtus II. (1119–1124) vom 26. März 1123.

<sup>34</sup> Entnommen der besagten Papsturkunde.

<sup>35</sup> Austausch.

<sup>36</sup> Entnommen aus der Papsturkunde.

<sup>37</sup> Gemeint ist Austausch.

<sup>38</sup> Königsurkunde vom 25. April 1124.

<sup>39</sup> Darüber ist in der Urkunde nichts zu lesen.

<sup>40</sup> Lese »Usen«.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Wilhelm Liebhart, Hohenrieder Weg 20, 85250 Altomünster

## »Inno Stangl – Jesenwang« und die Olympiade 1936

Von Peter Bierl\*

Innozenz Stangl aus dem kleinen Dorf Jesenwang im Landkreis Fürstenfeldbruck holte bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin mit der deutschen Turnerriege die Goldmedaille im Mannschaftswettbewerb. Bis 1952 zählte Stangl zu den besten Kunstturnern seiner Zeit, seine Kürübungen am Pferd, Barren und Reck gehörten zur Weltklasse. Stangl flog hoch über das Reck hinaus und schien in der Luft zu schweben. Er erfand den hochgeschmolten Salto aus der Riesenfelle, ihm zu Ehren »Stangl-Salto« genannt.

Zwei Zehntelpunkte liegt Leuna vor dem TSV 1860 München. Die letzte Übung am Reck entscheidet, wer deutscher Meister im Kunstturnen wird. 8000 Besucher warten in der Halle des Leipziger Zoos auf Innozenz Stangl. Der Spitzensportler ist in der Woche zuvor noch krank gewesen. Jetzt lastet auf ihm die Verantwortung. Am Pferd hat er zuvor seine

Bestleistung nicht erreicht und acht Punkte eingebüßt. Nur die volle Punktzahl am Reck könnte den Münchnern an diesem Samstag, 13. Januar 1938, noch den Sieg bringen. »Er ging an das Gerät, turnte wie seinerzeit bei den Olympischen Spielen eine Kür, die das Staunen aller erregte«, berichtet die Münchner Sportzeitung. Stangl bekam 20 Punkte und der TSV 1860 war Meister.<sup>1</sup>

Sein sportliches Können, seine Erfolge sowie die Protektion durch die Münchner Polizeiführung und den TSV 1860 München, der damals von SA-Funktionären geleitet wurde, bescherten ihm einen sozialen Aufstieg: Der Sohn einer armen, kinderreichen Familie von Kleinbauern wurde für seinen Olympiasieg zum Oberwachtmeister ernannt und avancierte später zum Sportlehrer an Gymnasien, ohne je eine Hochschule besucht zu haben. Geboren wurde der spätere